



„Von Sündenböcken und vom schwarzen Peter“

Gedanken zum 29. Sonntag im Jahreskreis (16./17.10.2021)

Einführung:

„Jetzt soll ich für Euch den Sündenbock spielen? Da mache ich nicht mit.“
Oder: „Jetzt schiebst Du mir den ‚Schwarzen Peter‘ zu?“ Eine Frechheit!
Zwei Sätze, die dazu einladen, sich Situationen vorzustellen, in denen sie gesprochen sein können: In einer Gruppe, wo etwas schief gelaufen ist und nun soll einer für das Versagen der gesamten Gruppe gerade stehen. Oder in einer Zweierbeziehung. Da wird von meinem Gegenüber mir die Schuld gegeben, dass etwas nicht klappt oder dass es mit uns nicht klappt. Sich selbst den „Schwarzen Peter“ geben, dass tut wohl keiner. Während mit dem „Schwarzen Peter“ eher ein fehlerhaftes Versagen ausgedrückt wird, scheint beim „Sündenbock“ auch wohl eine moralische Komponente mitzuschwingen. Aber woher kommt das Bild des „Sündenbocks“?

Lesung aus dem Buch Jesaja:

Der HERR hat Gefallen an dem von Krankheit Zermalmten. Wenn du, Gott, sein Leben als Schuldopfer einsetzt, wird er Nachkommen sehen und lange leben. Was dem HERRN gefällt, wird durch seine Hand gelingen.

Nachdem er vieles ertrug, erblickt er das Licht. Er sättigt sich an Erkenntnis. Mein Knecht, der gerechte, macht die Vielen gerecht; er lädt ihre Schuld auf sich.

(Jesaja 53,10-11)

Impuls zur Lesung:

Die heutige Lesung bietet den Schlussteil des vierten Gottesknechtslieds aus dem Propheten Jesaja (Jes. 52,13-53,12). Es ist von Schuld die Rede, die der Gottesknecht, der sich selbst in keinster Weise schuldig gemacht hat, freiwillig auf sich nimmt, um durch diese stellvertretende Tat die gestörte Beziehung des Volkes Israel mit seinem Gott und auch untereinander zu beseitigen. Durch diese stellvertretende

Schuldübernahme, die durch den Gottesknecht freiwillig geschieht und zum Wohle des Volkes Israels ist (das alles ist eigentlich mit dem Wort „Sühne“ gemeint), wird das Volk nicht nur vor seinem Gott erneut gerechtfertigt, sondern im Zusammenleben des Volkes ob zwischen Gruppen oder Individuen wird die *Z^edaqah* („Gerechtigkeit“) realisiert. Mit dieser *Z^edaqah* ist keine distributive Gerechtigkeit gemeint, die von einem Gericht jemandem zugesprochen wird, sondern eine konnektive Gerechtigkeit, die sich in einem fairen und gerechten Zusammenleben der Gruppen und Individuen äußert. *Z^edaqah* vereinigt hier schon viele Bedeutungsanteile des Wortes „Solidarität“ in sich.

Es ist kein Wunder, dass die christliche Tradition den Gottesknecht sehr schnell auf Jesus Christus übertragen hat, wobei allerdings oft eine antijüdische Spitze damit verbunden ist, denn mit Israel kann nicht mehr das historische Israel gemeint sein, sondern die Christen als „neues Israel“. Die damit verbundene Ersetzung des historischen Israel durch die Christen führt dann zu der Frage: „Welche Stellung nimmt das historische Israel und damit das heutige Judentum aus der Sicht der Christen zum gemeinsamen Gott ein? Zugespißt könnte man sagen, dass die Christen den aus der alttestamentlichen Theologie bekannten Begriff des Gottesknechtes für ihre eigene Theologie insbesondere für ihre Christologie „gekapert“ haben und damit Israel bzw. das Judentum an den Rand des Bundes, den Gott mit Israel geschlossen hat, gedrängt haben oder sogar aus diesem Bund verdrängt haben.

Aber diese Richtung im Denken soll uns hier nicht weiter beschäftigen. Vielmehr möchte ich nochmals auf den Gedanken der stellvertretenden Schuldübernahme durch den Gottesknecht zurückkommen, die ja eine neue Qualität im Verhältnis von Israel zu seinem Gott und auch innerhalb Israels zur Folge hat. Denn mit diesem Gedanken lässt sich sehr gut die Sündenbockerzählung aus dem Buch Levitikus (Lev. 16,1-34) verbinden: Einmal jährlich zum Versöhnungstag (*jom kippur*) reinigt sich Israel von all seiner Schuld, indem die Schuld auf einen lebenden Bock, auf den „Bock für Asasel“ übertragen wird. Dieser Bock samt den Sünden des Volkes wird dann in die Wüste geschickt. Dieser Ritus, der sich geschichtlich entwickelt hat, was sich auch anhand des Textwachstums in Lev. 16 zeigt, ist ein typischer „Übergangsritus“ („*rite de passage*“). Das Volk Israel geht vom Sündenzustand in den Reinheitszustand über, was durch den Ritus symbolisch vollzogen wird. Israel trennt sich von der Sünde und erhält so die Möglichkeit eines Neuanfangs. Hier schließen sich drei Fragen an mit denen durchaus jeweils auch ein kleiner Problemaufriss verbunden ist:

- Riten sind schön und wichtig für den Zusammenhalt einer Gesellschaft oder einer religiösen Gemeinschaft. Riten repräsentieren einen Vorgang oder Sachverhalt, damit beides, da Riten den ganzen Menschen betreffen, körperlich und geistig, auch immer im Bewusstsein der Menschen bleibt. Riten haben daher ihren Platz im „kulturellen Gedächtnis“ einer Gesellschaft oder einer religiösen Gemeinschaft und stiften dadurch Sinn und Zusammenhalt. Vor diesem Hintergrund stellt sich aber die Frage ob und inwieweit der innere Mensch und damit meine ich sein Denken und Fühlen mit dem Ritus und was dieser bezeichnet übereinstimmt. Denn mit dem Ritus des „Bockes für Asasel“ ist keine Aufforderung zur Reue, Umkehr und Besserung verbunden (vgl. Lev. 16,20ff). Und gerade dies betrifft ja den inneren Menschen. Ein Ritus birgt daher wohl immer die Gefahr in sich, dass er hohl, inhaltlich entleert vollzogen wird oder dass mit ihm sogar magische Vorstellungen verbunden sind.

- Wenn durch den Ritus die Sünden des Volkes auf einen lebenden Bock übertragen und damit vom Volk separat werden, bedeutet dies nicht nur einen Neuanfang für das Volk, sondern eigentlich kann dann alles so bleiben wie es ist. Dann stellt sich aber die Frage, ob und inwieweit Riten nicht gerade „zwangsläufig“ durch ihre leere Routine Propheten auf den Plan rufen müssen. Kann sich eine Gesellschaft oder eine religiöse Gemeinschaft durch Riten innerlich reformieren oder bleibt dies allein den Propheten überlassen? Dienen Riten nicht eher dazu, den Zusammenhalt und ein „Wir-Bewusstsein“ zu sichern, während der Prophet die Aufgabe hat, die Gemeinschaft im Sinne Gottes und seiner Gebote immer wieder zu erneuern? Treten Riten nicht eher für das Bestehende ein, während der Prophet qua göttlichem Auftrag immer auf Änderung aus sein muss?

- Der Sündenbockritus ist notwendig, weil Gewalt und Schuld vorliegt, weil es Täter und Opfer gibt, weil der friedliche Zusammenhalt durch diese Gegensätze in Gefahr gerät. Der Sündenbockritus tritt für den „Status quo“ ein und separiert all das, was diesen Status in Gefahr bringt. Insofern hat dieser Ritus einen ausgrenzenden Charakter. Es ist gerade dieser ausgrenzende Charakter, der dazu einlädt, den Sündenbock aus dem „Sündenbockritus“ auch im übertragenen Sinne zu verstehen und dieses Etikett „Sündenbock“ dann auf all die menschlichen Gruppen oder Individuen zu heften, die durch ihre Andersheit oder ihre Fremdheit das Bestehende in einer Gesellschaft oder einer religiösen Gemeinschaft in Frage stellen.

Die menschliche Geschichte kennt zur Genüge „Sündenböcke“ und es ist schon sehr eigenartig, dass gerade die Gruppe immer wieder mit diesem

Etikett im Verlauf der Geschichte versehen wurde, in deren Religion der Versöhnungstag (*jom kippur*) einen sehr hohen Stellenwert genießt, nämlich die Juden. Wann wurde ihnen aufgrund ihrer eigenen religiösen Gesetzgebung nicht unterstellt, dass sie „Menschenfeinde“ sind? Immer wieder mussten die Juden im Rahmen von Verschwörungstheorien die Rolle des Sündenbocks spielen und lebten nicht selten separiert in Ghettos. Höhepunkt dieser Separierung war im Rahmen der „Endlösung“ die „Evakuierung“ der Juden in die Ostgebiete, dorthin also, wo sich Fuchs und Hase gute Nacht sagen.

Auch andere Gruppen wie „Zigeuner“ (heute sagt man „Roma und Sinti“), Hexen oder Menschen, deren sexuelle Orientierung nicht der Heteronomie entspricht, mussten immer wieder die Rolle von Sündenböcken spielen und dienten als menschliches Ventil oder als menschlicher „Blitzableiter“ für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. So stellt sich die Frage, ob jede Gemeinschaft, ob religiös oder nicht, ihre Sündenböcke braucht, damit der Zusammenhalt, nicht der Friede, gewährleistet ist. Werden mithilfe der „Sündenböcke“ Anfragen an die Gemeinschaft, die wesentliche Elemente ihres Aufbaus und Erhalts betreffen, „outgesourct“ („ausgesiedelt“ i.S. von ausgeschaltet)?

Mag es auch pessimistisch klingen, aber ich glaube es wird in der Menschheitsgeschichte niemals eine Gemeinschaft ob säkular oder religiös existieren, die nicht ihre Sündenböcke hat oder sogar braucht, da Sündenböcke nicht zuletzt auch systemstabilisierend sein können.

Vielmehr geht es mir abschließend darum, Mechanismen transparent zu machen, die Einzelpersonen oder Gruppen zu Sündenböcke abstempelt. Einige Hinweise mögen genügen:

- Eine Sündenbockdenkweise greift immer auf alte Denkmuster zurück. Solche Denkmuster denken ausschließlich in schwarz-weiß, verallgemeinern und typisieren, kennen nur Freund und Feind und sind nicht auf Ausgleich der Meinungen und Sichtweisen bedacht.
- Eine Sündenbockdenkweise will sprachlich nicht nur manipulativ sein, sondern schert sich wenig um den Unterschied von Sein und Schein. Was Realität ist, bestimmt diese Denkweise und selbst wenn alles gegen diese Denkweise sprechen sollte, letztlich beruht doch alles auf eine große Verschwörung, die scheinbar und raffiniert eine Realität konstruiert.
- Eine Sündenbockdenkweise wird immer zugunsten von etwas oder von einer Gruppe oder Person betrieben. Daher stellt sich unweigerlich die Frage: Cui bono? Wem nützt diese Denkweise?

Ich grüße Sie/Euch herzlich
Pfr. Franz Josef Backhaus